



50 Jahre Deutschlandfunk

Am 1. Januar 1962 ging der Deutschlandfunk „für Deutschland und Europa“ auf Sendung. Das „Gesamtdeutsche“ des Deutschlandfunks brachte ihn sowohl im Westen als auch im Osten in eine prekäre Situation. Während der Deutschlandfunk noch als Programmname im nationalen Hörfunk existiert, ist das „für Europa“ seit langem Geschichte.

„Deutschlandfunk“

In einer Zeit, in der die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen noch sehr präsent und für Trizoniesier die DDR „die [sowjetisch besetzte] Zone“ war, war der Name ein Programm. Der Deutschlandfunk, der am 1. Januar 1962 um 16.00 Uhr seine Sendungen aufnahm, war als westdeutsches Gegenstück zum Deutschlandsender der DDR gedacht. Bei beiden Sendern kam im Namen der in der ersten Nachkriegszeit noch in beiden Ländern gepflegte gesamtdeutsche Anspruch zum Ausdruck.

Die Vorgeschichte des Deutschlandfunks fällt in eine Zeit, in der Bund und Länder heftig um die Kontrolle des Rundfunks stritten. Bundeskanzler Konrad Adenauer dachte immer von einem starken staatlichen Rundfunk her, doch hatte der Bund weder einen nationalen Hörfunk noch ein bundesweites Fernsehen. Im Westen stand der Deutschlandfunk ab 1960 deshalb neben einer Vielzahl öffentlich-rechtlicher Sender, deren Sendgebiete ein Erbe der Besatzungszonen und deren Staatsnähe und -ferne („Parteienproporz“ in Gremien, ideologische Luftherrschaft in den Redaktionen) lange nicht ausgekämpft war. Während die Briten eigentlich auf einen einzigen großen BBC-ähnlichen staatsfernen Sender gesetzt hatten (NWDR), hatten die US-Amerikaner

ihre Sender nach Ländern (BR, HR, SDR für Württemberg, Radio Bremen) strukturiert. In der französischen Zone entstand der Südwestfunk, der für ein Bundesland und ein halbes zuständig wurde. Die Frage schwer lebensfähiger Kleinsender und merkwürdiger Versorgungsgebiete wurde zwar durch einen internen Finanzausgleich teilweise stillgestellt, begleitet die ARD aber bis heute. Das Zusammenrücken der ab 1950 in der ARD organisierten Länderhörfunkanstalten und die Produktion eines gemeinsamen Fernsehprogramms ab 1954 war auch der Abwehr gegen das 1952 projektierte „Adenauer-Fernsehen“ geschuldet. 1963 bekam die ARD mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen bekanntlich dann doch bundesweite, wenngleich öffentlich-rechtliche Konkurrenz.

Obwohl die DDR in westlicher Brille „die Zone“, „Mitteldeutschland“ oder „die

sogenannte DDR“ und eben nicht Ausland war, war sie es aufgrund der anderen politischen, wirtschaftlichen und medialen Verhältnisse eben doch. Die deutsch-deutsche Verbindung wurde nicht nur mit Hilfe der aktuellen Programme gepflegt, die ein für die DDR aufgrund des anderen Medienverständnisses konstatiertes „Informationsdefizit“ ausglich. Feste Programmbestandteile waren etwa auch Grußkonzerte „von mir zu dir“ (1962-1990) oder Alltagsberichte, „wie wir leben“ (1968-1990). Im Zusammenhang mit der sozial-liberalen Ostpolitik erlebte der Deutschlandfunk eine Akzentverschiebung: In seiner Antrittsrede beschrieb Intendant Reinhard Appel 1973 den Deutschlandfunk als „Dialog-Sender zur DDR“ und „Informationssender mit besonderem Akzent für die Bundesrepublik und Darstellung der Entwicklung beider deutscher Staaten innerhalb Europas“.

Mittel- und Langwelle, nicht UKW

Anfangs sendete der Deutschlandfunk nur von 16.00 bis 1.00 Uhr, doch binnen eines Jahres präsentierte er sein Programm bereits von 4.58 bis 1.10 Uhr und ab dem 31. März 1964 rund um die Uhr. Die ersten Frequenzen kamen von ARD-Anstalten, so die Langwelle 151 kHz vom NWDR Hamburg und die Mittelwelle 1538 kHz vom Südwestfunk.

Obwohl der Kopenhagener Wellenplan keine Langwelle für Deutschland vorgesehen hatte, war die Langwelle die erste Hauptfrequenz des Deutschlandfunks. Als Gegenstück zur Langwellennutzung in der DDR gewann die ARD in langwierigen Ver-



Bild oben: QSL-Karte vom DLF Köln / DLR Berlin (2008).

Empfangsbestätigung vom DLF Köln (1976).

handlungen ebenfalls eine Frequenz und sendete ab 1956 unter dem Namen „Deutscher Langwellensender“ ein Unterhaltungsprogramm auf 151 kHz am untersten Rand des Langwellenbandes unterhalb des regulären Kanals 155 kHz. Im Dezember 1962 wurde der Standort des Senders von Hamburg nach Mainflingen verlegt. Eine behelfsmäßige Sendeanlage der Bundespost strahlte den *Deutschlandfunk* mit 25, später 50 kW ab. Der provisorische Standort wurde 1967 durch Donebach im Odenwald abgelöst. Ebenfalls aus Mainflingen kam die vom *Südwestfunk* übernommene Mittelwelle 1538 kHz. Da der *SWR* Anfang der 60er Jahre Gleichwellennetze der Nachkriegszeit durch andere Lösungen ersetzte, konnte der *Deutschlandfunk* 1962 und 1965 noch Standorte in Ravensburg und Bad Dürkheim übernehmen. Ihr Gegenstück hatten die südwestdeutschen Sender im niedersächsischen Königslutter.

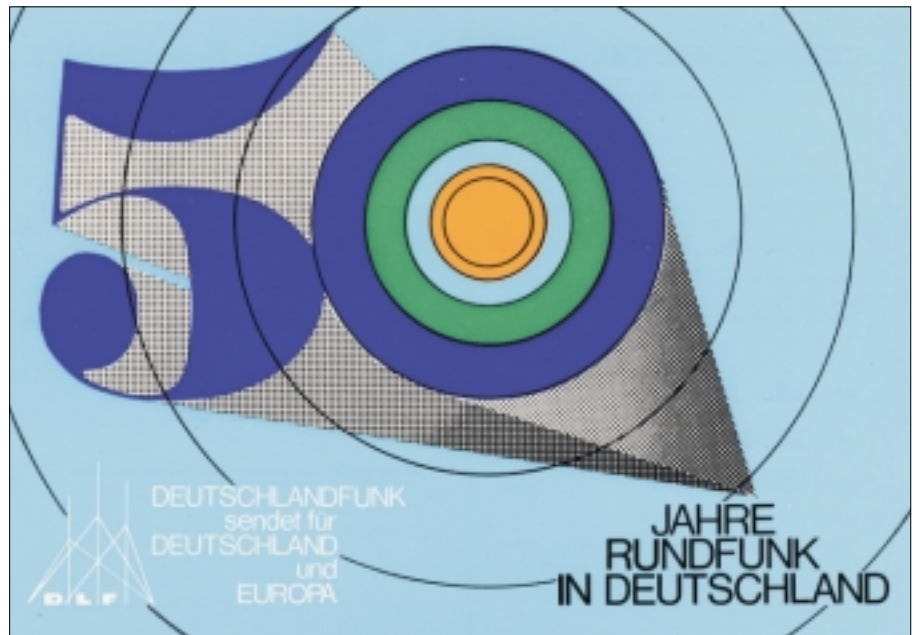
1978 trat der Genfer Wellenplan in Kraft, der für zunächst elf Jahre die Zuweisungen von 10.000 Lang- und Mittelwellen in Europa, Afrika, Asien und Ozeanien regelte und letztlich auch die heutige AM-Infrastruktur des *Deutschlandfunks* organisierte:

- ⇒ 153 kHz Donebach
- ⇒ 207 kHz ab 1979 Erching, ab 1988 Aholming
- ⇒ 549 kHz Gleichwelle Nordkirchen ab 1980 und Thurnau ab 1981
- ⇒ 756 kHz Gleichwelle Königslutter und Ravensburg
- ⇒ 1269 kHz Neumünster
- ⇒ 1539 kHz Mainflingen, ab 1995 1422 kHz Heusweiler

Natürlich hatte der *Deutschlandfunk* aufgrund seines deutschlandweiten Anspruchs ein besonderes Interesse an Flächendeckung durch Mittel- und Langwelle, andererseits wurde er als AM-basiertes Programm vom Boom des UKW-Rundfunks abgekoppelt. Erst 1974 bekam der *Deutschlandfunk* in Bonn-Bad Godesberg seinen ersten und auf lange Zeit einzigen UKW-Sender, erst 1985 auch einige leistungsstarke UKW-Frequenzen vor allem in den Grenzgebieten.

Europaprogramm

1963 bis 1993 hatte der *Deutschlandfunk* auch Fremdsprachen. Für die Auslandsprogramme koppelte man abends ab 1963 bzw. 1965 die Mittelwellen Mainflingen 1538 kHz und Neumünster 1268 kHz ab. In den verschieden zusammengestellten Fremdsprachenschienen gab es neben den Nachrichten und Informationsprogrammen schließlich auch wöchentliche Sprachkurse.



Empfangsbestätigung vom DLF Köln (1975).

Der erste Schwerpunkt war Ost- und Südosteuropa (1963 Kroatisch, Polnisch, Rumänisch, Serbisch, Tschechisch, Ungarisch), später wurden auch westliche Demokratien zum Zielgebiet (1963 Französisch, 1965 Englisch, Dänisch, Norwegisch, Schwedisch, 1967 Niederländisch, 1970 Italienisch).

Neben dem *Deutschlandfunk* mit Programmauftrag Europa gab es freilich seit 1953 noch einen anderen Auslandssender der Bundesrepublik: die *Deutsche Welle*. Tatsächlich wurde schon 1966 über eine Zusammenlegung diskutiert. 1975 einigten sich die beiden Auslandsdienste über die Betreuung der ost- und südosteuropäischen Sprachen. Ab 1. Januar 1977 war der *Deutschlandfunk* für die Sendungen in Polnisch, Ungarisch und Tschechisch zuständig und konnte sie auch auf Kurzwelle ausstrahlen. Dafür stellte man seinerseits Mittelwellenzeit für die *Deutsche Welle* bereit, die für Kroatisch, Rumänisch und Serbisch zuständig war. Ab 1978 gab es mit den Funkhäusern am Kölner Raderberggürtel auch eine sichtbare Nachbarschaft. Das prekäre Nebeneinander wurde nach der Wende und der Neuordnung der deutsch-deutschen Rundfunklandschaft beendet. Die *DLF*-Fremdsprachensendungen wurden im Juli 1993 an die *Deutsche Welle* abgegeben und nach und nach von dieser aufgegeben.



Deutschlandfunk als Programmalternative

Im Konzert der *ARD*-Sender war der *Deutschlandfunk* wegen seiner besonderen Mission immer eine eigene Stimme. Die Informationsaufgabe für Deutschland und Europa sorgte für eine besondere Nachrichtenkompetenz, die Werbefreiheit rückte den *Deutschlandfunk* an die Kulturprogramme heran. Dementsprechend gestaltete sich das Programm. Einen traditionellen Schwerpunkt stellten neben den ausführlichen Nachrichten zur vollen Stunde die ausführlichen aktuellen Magazine morgens, mittags und abends dar. Die Programmstrecken dazwischen blieben ebenfalls anspruchsvollen Anliegen verbunden. In früheren Jahrzehnten hieß das zum Beispiel „Konzert am Morgen“, „Konzert am Mittag“ oder „Konzert am Abend“.

Am 14. April 1986 stellte der *Deutschlandfunk* auf ein neues Programmschema um, das sich stärker am Tagesablauf der Hörschaft orientieren sollte: Vormittags Begleitprogramm, nachmittags Einschaltprogramm, abends Zielgruppenprogramm. Trotz dieser wegweisenden Entscheidung hin zu mehr Leichtigkeit blieb manche Verbindung etwas gequält und es wurde wenige Jahre später noch mehr auf das Wort gesetzt. Zu den bleibenden Entscheidungen 1989 gehörten die Nachrichten zur vollen und halben Stunde.

Die Wende in der DDR und Osteuropa bedeutete einen tiefen Einschnitt in der Arbeit des *Deutschlandfunks*. Nicht nur erhöhte sich der Informationsaufwand, nicht nur erhöhte sich der Posteingang. Der *Deutsch-*



(1969)



(1977)



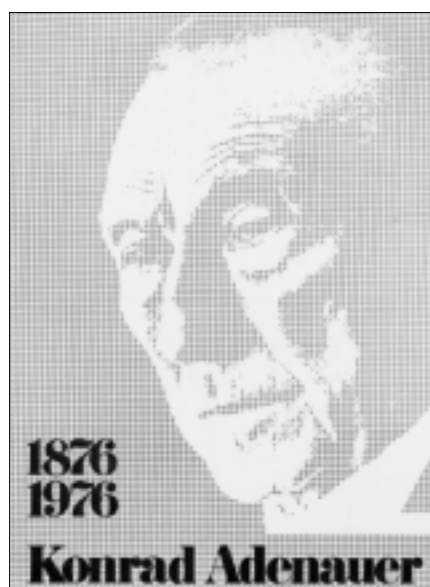
(1985)



(1977)



(1985)



(1976)

landfunk musste sich auch in der Rundfunklandschaft neu positionieren. Der Beitritt der ostdeutschen Bundesländer zum Geltungsbereich des Grundgesetzes bedeutete zunächst neue Sendemöglichkeiten: Mit dem 3. Oktober 1990 bekam der *Deutschlandfunk* die früher für DDR-, später auch DLF-Auslandssendungen eingesetzten Mittelwellen Berlin 1359 kHz und Burg 1575 kHz. Ganz gewiss zu erwähnen ist auch der Coup, der dem *Deutschlandfunk* 1992 in Sachsen UKW-Flächendeckung brachte. Nach und mit vielen Querelen wurden die Berliner Programme *DS Kultur* und *RIAS* und der Kölner *Deutschlandfunk* zum *DeutschlandRadio* fusioniert, das mit einjähriger Verspätung am 1. Januar 1994 offiziell startete. Während das Berliner Programm zwei Sender zusammenführen musste, konnte das Kölner Programm sein Profil weitgehend erhalten. Mittlerweile stellt sich der nationale Hörfunk mit drei Programmen mit dem Schwerpunkt Information, Kultur und Wissen auf.

Mit (oder auch trotz) einer akustischen Überarbeitung 2006 hat sich die Grundstruktur des *Deutschlandfunk*-Programms mit „80 Prozent Wort“ weitgehend bewährt: Wie auch die Zitate in anderen Medien zeigen, haben die aktuellen Strecken vor allem am Morgen, am Mittag und mit Hintergrund angereichert am Abend zentrale Bedeutung für den Ruf des Programms. Kennzeichnend waren hier lange die kundigen, nachfassenden und trotzdem fairen Interviews in den „Informationen am Morgen“. Vormittags gibt es eine Servicestrecke, nachmittags und abends immer stärker zielgruppenorientierte Spezialsendungen. Während man jedoch am Abend wissen kann, was auf einen zukommt, zeigt sich bei den diversen Kultursendungen am Nachmittag die Problematik eines Informationsprogramms. Jedenfalls der Autor fragt sich, ob es manche Themen, Querelen und Kulturschaffende nicht nur deshalb ins Radio schaffen, weil es eben 50 Minuten „Kultur nach 3“, 20 Minuten „Büchermarkt“ und 25 Minuten „Kultur heute“ zu füllen gibt.

Tatsächlich soll der *Deutschlandfunk* mittelfristig auf 100 Prozent Wortanteil umgestellt werden. Im Dezember 2011 kündigte der Intendant des *DeutschlandRadios*, Willi Steul, an, er wolle ab 2013 im *Deutschlandfunk* auch nachts auf Information setzen. Schließlich sei pure Information keine Frage der Tageszeit. Andererseits mag man sich als Gebührenzahler fragen, ob man wirklich eine Alternative zur *ARD*-Infonacht braucht.

Dr. Hansjörg Biener

Abbildungen: Empfangsbestätigungen aus 50 Jahren *Deutschlandfunk* (Auswahl).

